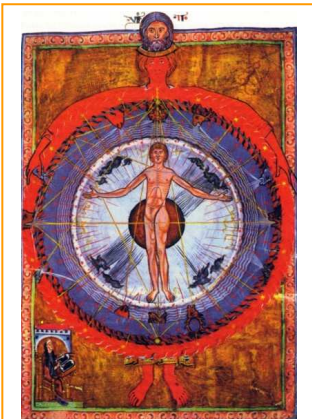


„DIE EINEN UND DIE ANDEREN? - BILDER VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG BESTIMMEN DAS MENSCHENBILD



Der kosmische Mensch
Liber Divinorum Operum
Hildegard von Bingen
1098-1179

„Ein Stück vom Himmel, ein Platz von Gott, ein Stuhl im Orbit, wir sitzen alle in einem Boot. Hier ist Dein Haus, hier ist, was zählt, Du bist überdacht von einer grandiosen Welt“ - mit diesem aktuellen Lied von Herbert Grönemeyer stimmte der Referent Werner Thorn das Pädagogische Seminar auf das Thema „Bilder von Menschen mit Behinderung bestimmen das Menschenbild“ ein.

Eine Analyse des Bildes von Menschen mit Behinderung liefert Dr. Franz Kaspar, der frühere Direktor unserer Einrichtung, in zwei Veröffentlichungen mit dem Titel: „Die einen und die anderen“, und „Ein Jahrhundert Sorge um geistig behinderte Menschen“. In seinem Vortrag machte Werner Thorn deutlich, dass Menschenbilder von jeher einem stetigen Wandel unterworfen waren und auch heute noch sind: In der Antike wurden Behinderungen oft als Übel oder auch als Folge der Sünde verstanden. Dagegen machte sich das Christentum von Anfang an stark für Menschen mit Behinderungen.

Auch der geistig behinderte Mensch ist (gering) vernünftig und hat seinen Platz beim eucharistischen Mahl. (Thomas von Aquin, 1225-1274)

Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelten sich erneut Tendenzen, Behinderungen als gottgewollt zu betrachten und diese als Schuld der Betroffenen oder ihrer Eltern zu verstehen. Daraus erwuchs ein Misstrauen gegenüber dem Menschen mit Behinderung und seinen Angehörigen.

Rückbesinnung und Neuansatz brachten im 19. Jahrhundert die Entwicklung der Psychiatrie und Psychologie, die Geisteskrankheiten als Gehirnkrankheiten erkannten und

und Christentum führte zu wohlthätiger und wirkungsvoller Hilfe. Und dennoch unterschieden sich die Bilder von Theologie und Philosophie: Christen betrachteten den Menschen mit Behinderung als Partner, Philosophen wie Nietzsche und Kant sprachen von Seelenlosigkeit und forderten die Selektion, sahen keine Chance der Entwicklung durch Zuwendung und Förderung. Erst zu Ende des 19. Jahrhunderts, als Einrichtungen wie das St. Vincenzstift Aulhausen gegründet wurden, orientierten sich die Bilder immer weniger an den Mängeln, sondern an den Möglichkeiten der Förderung des Menschen mit Behinderung.

„Die ‚Schwachen‘ brauchen die ‚Starken‘, um das Leben zu bestehen.“

Die ‚Starken‘ brauchen die ‚Schwachen‘, um das Leben, das vollendungsbedürftige, ganz verstehen zu können.“

Die „Angelegenheit des anderen zur eigenen machen.“

„Menschlichkeit zeigen in der praktischen Hilfe.“

„Die Phantasie der Lehrkräfte ist die begrenzende Kategorie, nicht alleine des Zöglings Auffassungsgabe.“

Was bedeutet dieser Wandel im Menschenbild für unsere heutige, tägliche Arbeit? Verstehen wir das „Anders sein“ als Bereicherung und nehmen die Behinderung wahr als Ausdruck der Vielfaltigkeit des menschlichen Lebens, respektieren sie als gottgewollte Schöpfung. Dies sollte seinen

Ausdruck darin finden, wie wir dem Menschen mit Behinderung begegnen: Nehmen wir ihn wahr, nehmen wir ihn ernst, schenken wir ihm Gehör, beziehen wir ihn in Entscheidungen ein, unterstützen wir ihn, seine Individualität zu entfalten, achten wir ihn und sein Lebensumfeld und helfen ihm, seine Wünsche zu artikulieren. Lernen wir sie zu bewundern, wie sie es schaffen, mit ihren Schwierigkeiten zu leben. Denn: Wir sitzen alle in einem Boot - überdacht von einer grandiosen Welt.

Birgitt Wagner

„Verantwortung tragen

- Wir machen uns die Bilder bewusst, die wir von den BewohnerInnen haben und reflektieren sie kritisch.
- Teilhabe bedeutet auch, für das Leben im St. Vincenzstift Verantwortung zu tragen.

dem Gedanken von Sühne und Schuld ein Ende setzten. Das anschließende Zusammenwirken von reformierter Kirche und Wissenschaften, der Verbindung von Humanismus

Lesetipp im Intranet (unter H:/Pädagogisches Seminar/Menschenbilder):

F. Kaspar: „Die einen und die anderen. Menschen mit Behinderungen. Bilder und Motive.“ In: Katechetische Blätter, Gesamtausgabe der Jahres 1980 (105. Jahrgang) Heft 5, Mai 1980.

F. Kaspar: „Ein Jahrhundert Sorge um geistig behinderte Menschen.“ Hrsg.: Verband katholischer Einrichtungen für Lern- und Geistigbehinderte e. V., Freiburg.